

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **61 (1983-1984)**

Heft 20

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHERISCHES STUDENTENZEITUNG

ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTEN-ABT.
POSTFACH
8025 Zürich

Redaktion und Inseratenverwaltung:
Leonhardstr. 15, 8001 Zürich, Tel. 69 23 88.

Zeitung des VSETH und des VSU, erscheint
wöchentlich während des Semesters. Auflage: 17 000.

zs proudly presents

Der neue Universitätsrektor

zs: Herr Akert, Sie sind am 25. 11. 83 zum Rektor der Universität gewählt worden. Wie ging diese Rektorenwahl eigentlich vor sich?

Akert: Die Wahlvorbereitungen dauern einige Zeit: zuerst findet eine Art Umschau an den Fakultäten statt; das machen die Dekane, denn sie kennen die Leute ihrer Fakultät am besten. Es ist wichtig, dass ein zukünftiger Rektor mit dem Universitätsbetrieb etwas vertraut ist; deshalb scheint mir beispielsweise ein ehemaliger Dekan geeignet. – In diesem Jahr war die Situation insofern etwas schwierig, als man einen vollamtlichen Rektor suchte, der das Amt vier Jahre lang ausüben wird. Nach vier Jahren Abwesenheit vom Forschungsbetrieb ist es schwierig, wieder zurückzugehen, weil das ja wahnsinnig rasch läuft. Deshalb bewarb sich auch keiner der jüngeren Professoren. So wurde ich dann angefragt – offenbar haben mich auch Leute aus anderen Fakultäten etwas gekannt. Anfänglich wollte ich eigentlich nicht zusagen, aber dann habe ich mich überreden lassen.

zs: Aus welchem Grund haben Sie sich schlussendlich dafür entschieden?

Akert: Ich habe mich da etwas verantwortlich gefühlt. Was mich noch zur Zusage bewogen hat, ist der Umstand, dass ich noch durch zwei Prorektoren in meinem Amt unterstützt werde. Wenn ich das alles alleine machen müsste, wäre die Belastung zu gross. Wenn ich hingegen bei der Auswahl der Prorektoren eine glückliche Hand habe und wir ein gutes Team bilden, dann sollte das für mich zu machen sein.

zs: Von den Funktionen her, die Sie als Rektor haben werden: Interessiert Sie das?

CURRICULUM VITAE

Personalien:	Konrad A K E R T geboren am 21. Mai 1919 in Zürich Bürger von Zürich, protestantisch verheiratet, 4 Kinder (geboren 1949, 1950, 1953, 1955) Militär: Hptm. der Sanität (gew.)
Ausbildung:	1938: Maturität A, Kant. Literargymnasium Zürich 1939-45: Medizinstudium an der Universität Zürich 1946-49: Doktorand am Physiologischen Institut der Universität Zürich (W.R. Hess) 1949-50: Assistent am Pathologischen Institut, St. Gallen (E. Uehlinger) 1950-51: Assistent am Physiologischen Institut der Universität Zürich (W.R. Hess) 1951-53: Postdoktorand (Stip. Schweiz. Akad. Med. Wiss.) Johns Hopkins Univ., Baltimore (USA)
Akademische Laufbahn	1952: Instructor, Dept. of Physiology, Johns Hopkins University, Baltimore, USA 1953: Assist. Professor of Physiology, University of Wisconsin, Madison, USA 1955: Assoc. Professor of Physiology, University of Wisconsin, USA 1960: Professor of Anatomy and Physiology, University of Wisconsin, USA 1961: Visiting Scientist, NIH, Bethesda, MD., Laboratory of Neurobiology 1961: Extraordinarius für Hirnforschung und Direktor des Hirnforschungsinstituts der Universität Zürich 1970: Ordinarius für Hirnforschung 1974-76: Dekan der Med. Fakultät, Universität Zürich 1979: Ordinarius für Physiologie und Direktor des Physiologischen Instituts der Univ. Zürich (gleichzeitig Ordinarius und Direktionsmitglied Institut für Hirnforschung)
Akademische Ehrungen	1960: Robert Bing-Preis der Schweiz. Akademie der Medizinischen Wissenschaften 1969: Otto Naegeli-Preis für Med. Forschung 1976: Dr. med. h.c. der Universität Genf 1978: Member of the Society of Scholars of the Johns Hopkins University Honorary Research Professor, Academia Sinica, Peking
Vereine	Gesellschaften für Anatomie, Physiologie, Molekularbiologie, Union Schweiz. experiment. Biologie (USGEB), Naturgesellschaft, Americ. Assoc. Anatomists, Physiol. Gesellschaft, Intern. Brain Research Society, European Brain & Behaviour Society, Training Program in Brain & Behaviour, Japanese Soc. of Anatomists.
	Herausgeber der internat. Zeitschrift BRAIN RESEARCH (1966-76). Mitglied des Zürcher Kantonsrats (1964-67) Präsident der Eidgenössischen Kommission für die Zulassung zu den Hochschulen (1973).



Akert: Ja, es interessiert mich schon. Ich bin noch etwas im Zweifel, wie es mir gelingen wird, denn ich habe noch nie eine so grosse Einheit geleitet. Aber ich habe Freude an Führungsaufgaben: Ich war lange Zeit Pfadfinderführer und habe später im Militär eine Kompanie geleitet. Dann war ich Dekan der medizinischen Fakultät und das ist gut gegangen. Aber das waren alles überschaubarere Einheiten. Die

Uni ist etwas gross, daher meine Zweifel, ob ich das so lösen kann, wie ich es möchte. Einen Vorteil sehe ich darin, dass ich mit Sicherheit nach vier Jahren aus dem Amt ausscheide. Ich muss mich also nicht anpassen, nur um wiedergewählt zu werden. Wie gut ich allerdings meine Pläne der Regierung und dem Parlament gegenüber durchbringen kann, weiss ich noch nicht. Sie werden mich ja nicht

danach beurteilen, ob ich vier oder acht Jahre Rektor bin; hier und da werden sie einfach nein sagen, und ich werde dann sehen müssen, wie ich bestimmte Pläne verwirklichen kann.

zs: Es gibt ja einen relativ traditionellen Konflikt zwischen Uni und ED – Stichwort Autonomie...

Akert: Jawohl, es ist ein Konflikt um die Autonomie. Ich werde der Erziehungsdirektion gegenüber auf keinen Fall auf Kollisionskurs gehen. Wichtig ist, dass man eine sehr gute Informationsverbindung hat, einen sehr engen Kontakt und damit auch die Gelegenheit, gewisse Probleme frühzeitig zu behandeln.

zs: Aber kann das nicht darauf hinauslaufen, dass man bei allem quasi zuerst fragen gehen muss?

Akert: Nein, aber man muss schauen, dass man seine Meinung früh genug bekanntmachen kann; dass der Rektor möglichst gut über anstehende Probleme, zum Beispiel von ihrer Seite her, informiert ist. Dann kann er sich die Sache überlegen und mit der ED vorbesprechen.

zs: Wenn Sie als Rektor vollamtlich arbeiten, bedeutet das auch eine Stärkung der Uni?

Akert: Ja, das glaube ich schon. Die für die Uni zuständige vollamtlich arbeitende Person der ED ist Frau Dr. Truttmann, wir beide wären dann sozusagen professionell in diesem Bereich. Die Nahtstelle sehe ich zwischen Frau Dr. Truttmann und mir, und das muss sich gut einspielen. Ich glaube, man sollte nicht auf Kollisionskurs gehen, das bringt nichts als verhärtete Fronten. Wichtig ist, dass wir die Probleme immer im vornherein miteinander besprechen.

Fortsetzung Seite 5



Auch dieser «zs» wird durch Deinen VSU-Beitrag ermöglicht!

Marcello's
Superflüge

NEW YORK	Fr. 849.-
LOS ANGELES	Fr. 1230.-
BANGKOK	Fr. 1450.-
CARACAS	Fr. 1590.-
COLOMBO	Fr. 1650.-
RIO	Fr. 2040.-
MANILA	Fr. 2090.-
SYDNEY	Fr. 2400.-

Predigerplatz 2 Im Niederdorf
8001 Zurich
Tel. 01/252 22 60

Taxi-Fahrschule

Gratis-Ausbildung

Werden Sie jetzt,

Taxichauffeur oder Chauffeuse in Zurich.

Hauptberuflich oder als **Aushilfe** mit freier Arbeitseinteilung (Tag- oder Nachtschicht)
Sehr guter Verdienst mit neuesten Wagen (Automat) und Computerfunk der Taxizentrale Zurich

Telefonieren Sie **Telefon 362 55 55**

A.+W. Meier & Co.

Oberhalb Limmatplatz
Imfeldstrasse 15, 8037 Zurich

zürcher student/in **ZS**

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Bettina Büsser, Christian Felix, Peter Schneider, Eva Krähenbühl, Andreas Volk (Inserate), Tiina Huuhtanen (Adm.)

Auflage: 17000.

Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15, CH-8001 Zurich, Tel. (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35 598 / 80-26 209.

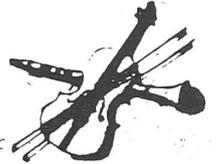
Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Herstellung: focus-Satzservice / ropress
Redaktions- und Inseratenschluss, 12.00 Uhr
Nr. 21: 5. 12. 83

KONZERTBESUCH

Donnerstag, 8. Dezember, 20.15 Uhr

Das Tonhalle-Orchester spielt
Werke von Mozart, Beethoven und
Richard Strauss



Mittwoch, 7. Dezember, 20.30 Uhr

im AKI

Einführung in "Also sprach Zarathustra"
von Richard Strauss
durch Hermann Ostendarp

NACHTWALLFAHRT NACH EINSIEDELN



FREITAG/SAMSTAG 9./10. DEZEMBER

In der Vorweihnachtszeit pilgern wir gemeinsam von Bäch über Feusisberg und Bennau nach Einsiedeln.

Dort feiern wir Eucharistie.
Rückfahrt nach dem Frühstück.

ANMELDUNG BIS DONNERSTAG 8. Dez. 17.00 Uhr
SONDERPROGRAMM BEACHTEN!

AKI

KATH. AKADEMIKERHAUS
HIRSCHENGRABEN 86, Tel. 47'99'50

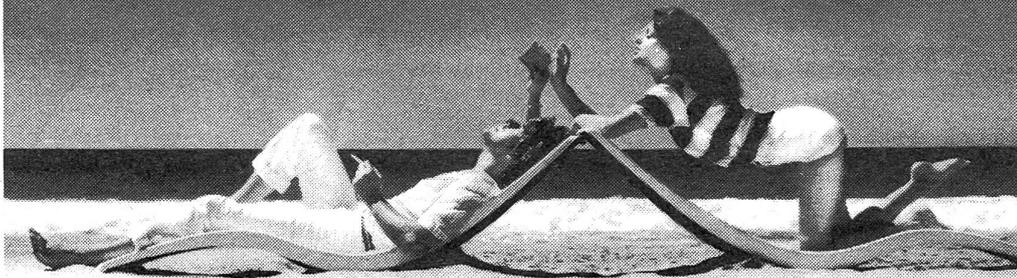
Film Premiere läuft in der NIKON-Fotogalerie
Quand il n'y a plus d'Eldorado an der Schoffelgasse 3
am 15./22.12.83, jeweils 20 Uhr



«Wie es gekommen ist, dass Lateinamerika (es sei denn für die Multis) kein Eldorado mehr ist. Dies nicht direkt gefilmt, sondern photographiert und dann vom unbewegten Bild gefilmt, dazu vielfach getrickt, gezeichnet, mit Kommentar, Zitaten und Musik verwoben – das effektive Gegenteil also von einem Dokumentarfilm, nämlich ein poetisch-politisches Essay, schon fast eine eigene neue Gattung.»

Pierre Lachat, TA vom 2.2.80

GAULOISES



eine Welt für dich und mich

10% Legi
GENTS
JEANS WAREHOUSE
Josefstr.73 8005 Zurich
(Tram Kunstgewerbe)

Mit Legi Rabatt

Griechische Taverne
ZORBAS
Party-Service Tel. 42 21 51
Zschokkestrasse 1

Bei Vorweisen der Legi
10% Rabatt auf Essen.



Der DC hat getagt

Am 22. und 24. 11. 83 fand der 1. ordentliche Delegiertenconvent (DC) des VSETH statt. Da er beim 2. Teil *nicht beschlussfähig* war, musste er am 30. 11. fortgesetzt werden. Hier ein Zwischenbericht mit den Wahlergebnissen und bereits gefassten Beschlüssen (Änderungen wegen Rückkommensanträgen vorbehalten).

Nachwahlen:

DC-Präsident: *Peter Jedelhauser* (Abt. II); DC-Vizepräsident: *Roland Stähli* (Abt. VII); VSETH-Vizepräsident: *Sami Kanaan* (Abt. IX); VSS-Delegierter: *Albert Gubler* (Abt. VIII); Fotolaborkommission: *Arno Schneider* (Abt. VII); Stipendienberater: *Hanspeter Hochreutener*.

Weitere Resultate:

Das Protokoll des letzten DC wird genehmigt; ebenso der Jahresbericht des VSETH-Vorstandes. Die Vorstandsmitglieder sind somit entlastet.

Auch die Jahresberichte von VSS-Delegierten, AUKO (Ausländerkommission), KUST (Kulturstelle), Stipeko (Stipendienkommission), ASVZ-Delegierter, Fotolaborkommission, Geschäftsprüfungskommission, Filmstelle, GIPRI-Vertreter, KfE (Kommission für Entwicklungsfragen) werden genehmigt. Die entsprechenden Kommissionsmitglieder werden entlastet.

Die Rechnung 82/83 des VSETH wird genehmigt (inkl. Jahresrechnung StuZ).

Die Rechnungen 82/83 folgender Kommissionen werden genehmigt: KfE, Stipeko, Filmstelle, KUST.

Der Antrag der KUST wird gutgeheissen: Das ALR (Alternatives Lokalradio Zürich) erhält einen Beitrag von 3000 Franken an die Kosten der technischen Einrichtungen.

Noch nicht abgeschlossen sind unter anderem die Traktanden: Arbeitsprogramm des Vorstandes, Budget VSETH.

Die weiteren Beschlüsse werden im nächsten «zs» erscheinen.

Nicht beschlussfähig!

Seit den Zeiten, als einmal ein Delegiertenconvent (DC) auf dem Höngerberg stattfand, ist es das erste Mal, dass von den rund 90 Delegierten weniger als ein Drittel sich auftrafte, teilzunehmen! So geschehen am zweiten Teil des 1. ordentlichen DC dieses Wintersemesters. Wo blieb der grosse Rest der DC-Delegierten? Man ist sich offen-

bar nicht mehr genügend bewusst, dass man als gewähltes Mitglied in *obersten Organ* des VSETH – was der DC tatsächlich ist – neben Rechten auch gewisse «moralische» Pflichten gegenüber den VSETH-Mitgliedern der Abteilung übernommen hat. Und dazu gehört natürlich auch der Wille, zu einem guten Funktionieren des VSETH und seiner demokratischen Strukturen beizutragen.

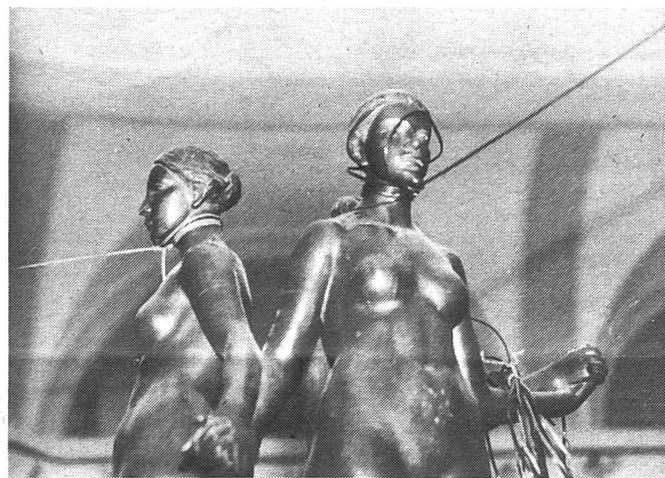
Viele Anregungen und Aktivitäten, die die gesamte Studentenschaft der ETH betreffen, haben ihren Ausgangspunkt in Diskussionen und Beschlüssen im DC. Er bewilligt auch die nötigen Gelder für die zahlreichen Unternehmungen und Kommissionen, von denen wiederum die

Studenten profitieren: z.B. Kulturstelle, Filmstelle, Kommission für Entwicklungsfragen, «zs», Stipendienberatung, Fotolaborkommission, Klavierzimmer, KOSTA (Kommission für studentische Anlässe, «Polyball»), usw. Es ist deshalb von grösster Bedeutung, dass die DC-Delegierten eine gewisse *Anwesenheitsdisziplin* einhalten oder sich wenigstens beim DC-Büro entschuldigen, wenn sie nicht an eine Sitzung kommen können!

Nächster DC: Voraussichtlich am 7./9. Februar 1984 (Vorankündigungen im «zs» beachten!). Eines steht jedenfalls fest: Der DC ist genau so aktiv wie seine Delegierten.

DC-Büro

Stimmen zum Polyball



Brunnen in der ETH-Haupthalle. Sinnbild für die Situation der Frauen an der ETH?

Frauen, ETH und Polyball

Neue Männer braucht das Land

Es ist deprimierend, wie viele dumme Sprüche im Polyballprogrammheftchen versammelt sind:

«Manche Frauen wünschen sich einen Mann, der selbständig ist, das Geschirr spült, die Wäsche macht... Solche Männer gibt es... Aber sie brauchen keine Frauen.»

«Nie spricht eine Frau deutlicher, als wenn sie flüstert.»

«Allen ist das Denken erlaubt, vielen bleibt es erspart.»

Lustig? Es ist nicht einmal zum Lachen. Unwichtig? Nicht! Gerade in einer Zeit, in welcher die Rolle der Frau noch oft als Zier-, Putz- und Bumsobjekt verstanden wird. Zum Beispiel meint der Abteilungsvorstand der Abteilung VII, es gebe zu viele Agrostomiestudentinnen. (Aber es sind nur 27%.)

Sind solche Sprüche und solche Äusserungen Zeichen einer allgemeinen Männerfrustration?

Haben sich die Redaktoren der Programmzeitschrift das Denken etwa auch erspart? Nebst der aufwendigen Dekoration scheint auch die Frau als möglichst herausgeputztes Möbelstück zum Fest zu gehören.

«Wem die prickelnden Eigenschaften unserer Ballschönheiten nicht reichen, kann in unseren Champagnerbars in der MM-Halle und in der Haupthalle seinen Gefühlen ein wenig auf die Sprünge helfen.»

Wieso wird immer wieder auf solche frauenfeindlichen Sprüche zurückgegriffen? Was soll damit bezweckt werden?

Wir werden dauernd mit solchen Sprüchen konfrontiert. Zum Beispiel in der Werbung: «Am Schmuck der Frau erkennt man den Beruf ihres Mannes.» Es ist endlich Zeit, dass nicht mehr alle mitspielen!

Marie Garnier, Fausta Borsani

Nicht vergessen

Nationaler Aktionstag für gerechte Stipendien:

Donnerstag, 1. Dez., Uni HG

VSETH-Radiosendung über Stipendien:

Montag, 12. Dez., 20.00 Uhr, ALR 88.1 MHz

AMIV GV: Dienstag, 6. Dez., 18.00 Uhr, GEP-Pavillon

Polyballtombola und Umweltbelastung

Velos statt Autos

«1. Preis: Das Kleinauto des Jahres 1983: Ein FIAT Uno. 4. Preis: Das ideale Fahrzeug für die Stadt: Eine Vespa PX 125. 10. Preis: Ein Mofa SI Europa vario.»

Drei Preise aus der Preisliste der Tombola des Polyballs 1983. Das Kleinauto des Jahres ist schon zwei Wochen vor dem Polyball in die hehre Haupthalle der ETH gestellt worden. Das Kleinauto des Jahres ist rot, glänzend und provokativ. Das Kleinauto des Jahres kostet neu 12000 Franken und ist der KOSTA (Polyballkommission) mit der Auflage, Werbung zu betreiben, 20 Prozent billiger überlassen worden.

1983 ist aber nicht nur das Jahr des FIATs, 1983 ist auch das Jahr, in dem jede und jeder hätte merken können, dass unser Wald krank ist, vergiftet wird, stirbt! 1983 ist auch das Jahr, in dem hätte klar werden können, dass es nicht reicht, endlich Forschungsprogramme wie «Sana» auf die Beine zu stellen, sondern dass Umweltschutz bei jeder und jedem selbst beginnt.

Achim Wendel, Quästor der KOSTA, ist bis jetzt kaum Kritik gegenüber dem ersten Tombolapreis zu Ohren gekommen. Er weist auf die Schwierigkeit hin, eine Tombola zu organisieren, die attraktiv sein muss. «Wir nehmen, was kommt, und Autohersteller verfügen bekanntlich über ein hohes Werbebudget.» Trotzdem sieht er, dass Autos als Preise auf die Dauer keine «Allheilmittel» sein können. Er persönlich glaubt, dass die Idee für Alternativen aufgegriffen sei. Allerdings besteht in der KOSTA Ressortautonomie, und somit sind die Preise direkt abhängig vom jeweiligen Tombolacheff.

Ein Auto als erster Preis geht jeden Studenten etwas an, weil jeden von uns Umweltverschmutzung und Waldvergiftung betreffen. Es ist Zeit, Konsequenzen zu ziehen. Also bitte: 1984 Velos statt Autos.

Peter Schmidt

THEATER

THEATER AM NEUMARKT

Theater-Buffer ab 18.30 Uhr
Gastspiel

Schauspielhaus Bochum

Jacke wie Hose
von **Manfred Karge**
mit **Lore Brunner**
Fr. 2. 12., 20.00 Uhr

Gastspiel

Liliana Heimberg/Beat Fäh

Max Mass
(für Zuschauer ab 10 Jahren)
Sa. 3. 12., 15.00 Uhr
(letzte Vorstellung)

Die Frauen des Neumarkt-Ensembles singen Soldatenlieder: «Immer wenn Soldaten singen, freuen sich die Mägdelein»
Sa. 3. 12., 20.00 Uhr

Sonntags-Matinée
Manfred Karge
Autor und Regisseur
von z. B. «**Jacke wie Hose**»
im Gespräch
So. 4. 12., 11.00 Uhr
Frühstück ab 10.00 Uhr

Gastspiel

Théâtre de la Salamandre

La Clinique du Dr Helvétius
von Michel Viala
Inszenierung: Anne Cuneo
Do. 8. 12., 20.00 Uhr Premiere
Fr. 9. 12./Sa. 10./Di. 13.
bis Sa. 17. 12., 20.00 Uhr

Vorverkauf: Di-Sa, 15-19 Uhr,
Neumarkt 5, Tel. 251 44 88
BiZZ-Billettzentrale/Werdmühleplatz, Tel. 221 22 83

THEATER AN DER WINKELWIENSTRASSE

Helmut Palitsch spielt:
Der Herr Karl
Ein Stück von Helmut Qualtinger und Carl Merz. Szenische Realisation: Peter Bollag
Vorstellungen jeweils Mi-Sa 20.30 Uhr
Vorverkauf 12-15 Uhr im Theater in der Winkelwiese
Telefon 252 10 01
Abendkasse ab 19.30 Uhr;
Jecklin Tel. 251 59 00;
Billettzentrale Tel. 221 22 83

DER ALLTAG

SENSATIONSBLATT DES GEWOENLICHEN

Der Alltag, Sensationsblatt des Gewöhnlichen
Die Zivildienstinitiative scheint keine Chance zu haben.
Was es heisst, vier Monate im Knast zu hocken wegen Dienstverweigerung, beschreibt Thomas Hirschhorn in der neuesten Ausgabe. Sein Text und seine Zeichnungen sind ein minuziöses Protokoll des täglichen Lebens in einer schweizerischen Strafanstalt.
Jetzt am Unioskiosk:
Der Alltag zum Thema Serie, 184 Seiten, Fr. 6.-

Wo kaufst du ein zwischen Uni-Zentrum und Irchel?
Natürlich im



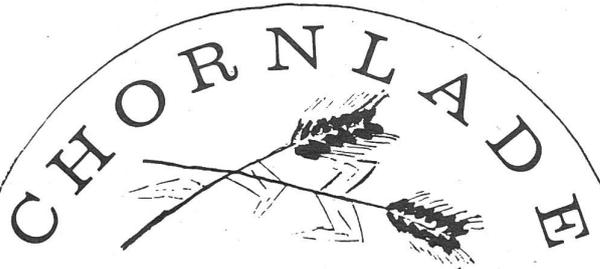
Lebensmittel, Bio-Produkte, Alternatives
Genossenschaft Riedtli-Lade
Winterthurerstr. 66, 8006 Zürich
Tram 9 und 10 bis Kinkelstrasse
Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do, Fr
8-12.30, 14.30-18.30
Mi 8-12.30
Sa 8-13.00

Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

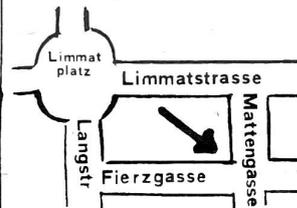
Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärzt. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl
Cafeteria

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



Fierzgasse 16 8005 Zuerich 42 70 97



Mo-Fr 9⁰⁰ - 12³⁰
14⁰⁰ - 18³⁰

Sa 9⁰⁰ - 16⁰⁰

Mittwochnachmittag zu

EINKAUFEN HAT WAS MIT POLITIK ZU TUN

Keine Angst vor tiefen Preisen!

Dissertationen

INBEGRIFFEN:
Verkleinerung von A 4 auf A 5,
Offsetdruck, farbiger Umschlag,
Titelsatz und Binden.

Seitenzahl	Exemplare				
	50	100	150	200	250
70	395	508	589	715	842
100	494	653	750	906	1063
150	659	895	1020	1225	1431
200	824	1137	1289	1544	1800
250	989	1379	1559	1863	2168

Garantierte Lieferfrist: 2 - 4 Wochen

HAMOR

Fernseh

Video

Hi-Fi

Winterthurerstr. 86, 8006 Zürich, Tel. (01) 361 12 13

Bei grosser Auswahl bis zu

15% Legi-Rabatt

Immer auch besonders günstige

Vorführmodelle

Gerne berate ich Dich

in unserem Geschäft

zwischen Uni Irchel

und ETH Zentrum

Montag geschlossen

Inh. P. Hasler



Seilergraben 41
8001 Zürich
Tel. 01/251 49 34



Unistrasse 25
8006 Zürich
Tel. 01/47 35 54

Leserbriefe

Betrifft:
TABU, «zs» Nr. 17/18

Sali bü,
ich möcht mi eigentli nume churz verluute lah. Es hät mi scho mänge Artikel im «zs/in» ufgstellt, woby de letscht din Tabu-Artikel gsi isch. Woni dä inere Vorläsig drin gläse han, isches nöd grad e Hand, aber doch en chliine Finger gsy, wo sich sanft bemerkbar gmacht hät. Nu scho das chan es ganz verrückt Gfühl sy. Merci *Peter Knecht*
Abt. VIII

Tabus an der Hochschule oder das Problem, einen Leitartikel zu finden

Beim Lesen des Leitartikels im letzten «zs» kam ich aus dem Staunen nicht mehr heraus. Das Thema war «tabu», und auf zwei Seiten versuchte *bü*, die drei vermeintlichen Tabus «Auffallen», «Selbstmord» und «Sinnlichkeit» auseinanderzunehmen. Aber abgesehen von der Zielrichtung dieses Artikels, nämlich wie schon so oft die Hochschule bzw. «das Bildungswesen», wusste ich nach dem Lesen nur eines: so viel höheren Blödsinn auf einem Fleck habe ich wohl noch nie gelesen (entschuldige)! Doch ich möchte meine Meinung mit einigen Zitaten differenzierter darlegen.

Zum Abschnitt «Auffallen» schreibst Du, liebe *bü*, über uns Studenten, «...wir pöbeln nie» und halten uns «...im Zaum». Interessanterweise findest Du die Gegenbeispiele selbst: «...einer, der im Uni-Lichtofen laut lacht», «der Abräumer, der die Tablette knallend zusammenräumt...» usw., die ja durchwegs Realität sind. Wer also sagt «...Auffallen ist tabu» (Du meinst wohl «nicht erlaubt» oder «nicht statthaft») – ausser Dir? Und wenn Du glaubst, «Intellektuelle flippen nie aus», so warst Du wohl noch nie im ASVZ-lichen Sport oder im StuZ oder...

Im folgenden stösst noch einiges an (bei den ausgesprochenen Fehlentwicklungen in der Forschung fehlte und fehlt's wohl eher am Verstand als am Gefühl, und wer Angst hat, durch Auffallen nehme er Schaden, erfindet selbst ein Tabu – oder hat einen Komplex), aber der letzte Absatz zeigt deutlich, dass Du Dir einfach zu wenig überlegt hast; der Inhalt ist subjektiv, pauschal, ja leichtfertig hingeknallt und hat einen (scharfen) Hauch von Frust!

Zum «Selbstmord» hast Du die Situation und Dein Anliegen gut beschrieben; es ist ein ernstes Problem und einer ist schon zuviel. Hier gilt es jedoch, mit den Voraussetzungen («Kopfarbeit», «gesellschaftliche Stellung»...) aufzupassen, sie sind wieder zu pauschal.

Die Schlussfolgerung aus Dei-

Fortsetzung von Seite 1

zs: Wie ist für einen Rektor das Verhältnis zwischen «Administration» und «Inhalt»?

Akert: Sie sprechen das Verhältnis zwischen akademischer Tätigkeit, Lehre und Forschung, und Zentralverwaltung an. Dazu muss ich Ihnen eines sagen: Ich kann mich erst vom ersten Januar an ausführlich mit meinen Aufgaben als Rektor beschäftigen, denn vorher muss ich meine Arbeit hier am Institut abschliessen. Mit dieser Frage habe ich mich allerdings schon beschäftigt, weil ich glaube, dass hier die Gefahr gross ist, dass ich zuviel Zeit für Zentralverwaltung aufwende. Es ist wichtig, dass der Rektor Zeit hat für essentielle Sachen und sich nicht zu sehr mit der Zentralverwaltung beschäftigen muss.

zs: Zur «inneruniversitären» Situation: Wie schätzen Sie die ein? Was meinen Sie zum Thema Studentenschaft?

Akert: Dazu habe ich mir noch keine endgültige Meinung gebildet, ich werde mich erst informieren müssen. Mir liegt sehr daran, von studentischer Seite her repräsentative Gesprächspartner zu haben. Ich stelle mir eine Gruppe von Studenten vor, die verschieden zusammengesetzt wäre und deren Mitglieder nicht so oft wechseln würden, damit man sich mit der Zeit etwas kennen würde.

zs: ...wobei es unter den Studenten ja verschiedene Richtungen gibt...

Akert: Das ist der heutige Meinungspluralismus. Ich finde es auch richtig, dass an einer Universität verschiedene Farben vorhanden sind, und man muss diesen Leuten die Gelegenheit geben, ihre Meinung auszu-drücken.

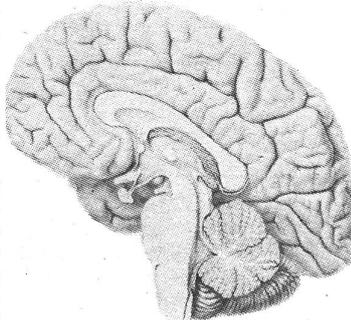
zs: Was meinen Sie zum Thema Mitbestimmung?

Akert: An meinem Institut stellt sich dieses Problem eigentlich gar nicht: Alle Mitglieder des Instituts treffen sich jeden Tag zum

ner Darstellung wäre nun, mit besserem Beispiel voranzugehen («Hier läge es nun an uns...»); ist das zu Beginn stehende «Wir taten's nicht...» Selbstkritik? Warum werden konkrete Fälle nicht diskutiert, um anderen vielleicht praktisch helfen zu können, anstatt einen reichlich theoretischen und allgemein gehaltenen Aufsatz darüber zu schreiben? Macht sich solch ein «provokativer» Leitartikel etwa besser?

Die Behandlung der «Sinnlichkeit» ist wieder schlicht ein Witz (ich musste tatsächlich lachen). Du prangerst Körper-/Sexualfeindlichkeit an, doch was wäre Deine Reaktion auf eine fremde Hand auf Deinem Knie, unvermittelt und frech? Doch es kommt noch mehr: wir sind an

Kaffee, und dort werden dann Meinungen geäussert und Vorschläge gemacht. Dazu finden pro Semester eine bis zwei Institutsversammlungen statt, in denen dann spezielle Probleme behandelt werden. Aber dort sind die Studenten nicht dabei, das ist etwas das Problem. In der Medizin wäre Mitbestimmung beispielsweise beim Lehrplan aktuell, aber das ist eine eidgenössische Angelegenheit und wird durch die Medizinalprüfungen bestimmt. – Grundsätzlich bin ich dafür, dass jeder, der gute Ideen hat, Gelegenheit haben sollte, sie vorzutragen. Mitbestimmen sollten jene, die kompetent sind und etwas von der Sache verstehen.



zs: Aber an einer Uni gibt es immer eine Kompetenz von oben und eine Kompetenz von unten: Ich bin kompetente Historikerin, wenn ich studiere.

Akert: Sicher, was den Unterricht anbelangt, können Sie, wenn Sie eine gewisse Zeit studiert haben, Vorschläge machen. In diesen Bereichen sollten Sie auch mitbestimmen können.

zs: Was ist nach Ihrer Ansicht das grundsätzliche Ziel einer Hochschulausbildung?

Akert: Letzten Endes ist ein Hochschulstudium eine Vorbereitung auf einen akademischen Beruf. Man muss sich ja nachher seinen Lebensunterhalt verdienen können. Dazu gehört natürlich einiges: heutzutage ist es beispielsweise so, dass einer unter Umständen nicht sein ganzes Le-

ben lang denselben Beruf ausüben kann. Das bedeutet, dass man flexibel sein muss und fähig, Probleme immer wieder neu anzupacken. Aber in erster Linie ist das Ziel schon, dass die Studenten auf einen Beruf als Akademiker hin vorbereitet werden.

zs: Mir scheint, in den meisten Uni-Fächern besteht ein krasses Missverhältnis zwischen Theorie und Praxis...

Akert: Ein grosser «Schulsack» ist sicher auch etwas wert. Ich bin der Meinung, dass der Rektor sich nicht zu sehr in die Belange der Fakultäten einmischen sollte, in Fragen, wie welcher Stoff vermittelt werden soll. Er sollte vielmehr die «Universitas», das Zusammenhalten der Fakultäten, fördern. Die akademische Tätigkeit sollte also bei den Fakultäten liegen, und die Aufgabe des Rektors besteht darin, optimale Rahmenbedingungen zu schaffen.

zs: Eine letzte Frage: haben Sie das Gefühl, es werde sich viel ändern, wenn Sie Rektor sind? Und was sind Ihre Anliegen als Rektor?

Akert: Ich möchte vor allem zwei Dinge erreichen und bei beiden geht es um das Wort Vertrauen. Erstens möchte ich, dass man zwischen Dozenten und Studenten vermehrt Vertrauen schaffen kann, denn das hat seit den achtundsechziger Jahren sehr gelitten. Das habe ich sehr stark empfunden, obwohl wir an der medizinischen Fakultät nie so grosse Probleme hatten wie andernorts. Zum zweiten möchte ich das Vertrauen zwischen der Universität und dem Volk wieder stärken; mit Volk meine ich auch die Vertreter des Volkes, das Parlament. Im Moment steht die Universität im Bild des Volkes nicht sehr vorteilhaft da, das zeigt sich in Beschlüssen wie Stipendienkürzungen etc. – Diese Stärkung des Vertrauens ist mein grösstes Anliegen.

zs: Herr Akert, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

den Hochschulen nur Köpfe, und es fehlt uns an der «sinnlich genussvollen Ernährung» (so schlecht ist das Mensa-Essen gar nicht!) Und wie Du uns (d.h. den/die Studenten/in) kennst: wir balgten uns früher nicht (!), kamen «im Turnen nie die Stange hoch...» (!) und hatten «...im Diktat immer null Fehler» (!). «Wir sind die Intellektuellen.» Da frage ich mich: ist das ein Komplex (ich wiederhole mich) oder einfache Einbildung?

In diesem Stil geht es dann weiter. Man erfährt, dass man Latein dem Zeichnen oder Singen vorzog (!) (das Interesse zählt! und überhaupt, warum nicht?), bekommt den Vorwurf, den Körper als «Maschine» zu behandeln und wird als «Bewegungstrottel» abgestempelt.

Schliesslich schreibst Du, Sinnlichkeit sei gar nicht (oder «kaum») tabuisiert. Ja was hast Du Dir dabei eigentlich gedacht?!

Zusammenfassend, vor zwei Seiten sitzend, über die man sich in Kritik richtig austoben könnte (was Du einem aber doch zu einfach gemacht hast), kann ich nur hoffen, Du nimmst solche Themen in Zukunft etwas ernster, behandelst sie fundierter und weniger emotionell. Und vergiss die Tabus! *Markus Fromherz*

PS: Mir gefällt es recht gut an der Hochschule. Ich gehe wie viele andere mit meinen Kollegen und -innen meine und andere sehr aktive Wege, ohne irgendwelche (hochschulspezifische) Tabus zu spüren.

regelmässig

alle Tage

HAZ
Schwules Begegnungszentrum,
Sihlquai 67, 3. St., 18.00-23.00

montags

«ZS»
Redaktionsschluss, wir bitten um
geflissentlichste Einhaltung,
12.00

Akademisches Orchester
Probe - neue Mitglieder willkommen,
ETH-HG Aula G 60, 19.00

dienstags

Ausländerkommission VSU
Beratung, Rämistr. 66, 18.00

Aki
Santa Messa, Hirschengraben
86, 18.15, Gebetsgruppe, 20.00

mittwochs

FV Veterinärmedizin
Beratung für Neue, Tierspital-
mensa, 12.00

Rebeko VSETH/VSU
Unentgeltliche Rechtsberatung
von Studis für Studis. Tel.
256 42 88, Polyterrasse, Z A 74,
12.00-14.00

HV der Christl. Wissenschaft
Semesterthema: Hilflos? Um-
weltzerstörung, Wetttrüsten, Uni-
HG Zi 219, 12.15

VSU - AG Medien
VSU-Büro, Rämistrasse 66,
17.00

Aki
Singkreis, Hirschengraben 86,
18.10, Eucharistiefeier und Im-
biss, 19.15

Akademischer Chor
Probe, Uni-HG Zi 327, 19.00

ISC
«Unterhaltungsabend», Augu-
stinerhof 1, 21.00

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU
Unentgeltliche Beratung bei Sti-
pendienproblemen von Studis für
Studis, StuZ, 2. St., 10.00-13.30

FV Jus
Treff: Infos aus AGs, Kontakte,
Diskussionen, Rämistr. 66, 2.
St., 12.30

freitags

ISC
Disco und Performances für In-
und Outsiders, Augustinerhof 1,
21.00

HAZ
Zabi, Disco für Schwule und an-
dere, StuZ-Keller, 21.30-2.00

samstags

ISC
Disco mit Star-DJs, Augustiner-
hof 1, 21.00

diese Woche

Sonntag, 4. Dez.

Kanton Zürich
Um Himmels Willen! Letzte Ge-
legenheit, «Nein» zum Polizeige-
setz zu stimmen. Wo, steht auf
dem Stimmrechtsausweis,
10.00-12.00

"Mein Ziel ist mit gutem
Grund eine kalte und
grausame Analyse unserer
selbst, unserer Gesell-
schaft, eines Systems,
in dem wir, die Mittel-
klasse Indiens, leben."
Mrinal Sen

in Cannes 1983
mit dem * PRIX DU JURY *
und in Valladolid mit dem
1. PREIS ausgezeichnet

Demnächst
in Zürich
RADIUM

Montag, 5. Dez.

Kellertheater 62
Mittagstheater für Geist und
Gaumen. Lesung aus Thomas
Manns «Felix Krull», Rämistras-
se 62, 12.15

EHG
«Lebensmodelle», mit Stanislav
Bor, Partnerschaftstherapeut
und Filmautor. Voltastrasse 58,
19.30

Musig am Määntig
Chris McGregor, piano solo.
Eintritt: Fr. 12.-/15.- mit/ohne
ETH-Legi bzw. VSU-Ausweis.
StuZ, Leonhardstrasse 19, 20.30

Dienstag, 6. Dez.

AMIV
Generalversammlung, GEP-Pa-
villon, 18.00

FV Geographie
Geografe-Chlausfäsch. Chäs
für Gschwelli mitbringe. StuZ,
19.00

Filmstelle VSETH
«Fata Morgana», BRD 1970,
von Werner Herzog. Vorpro-
gramm: «La Soufrière», BRD
1976, von Werner Herzog, StuZ,
19.30

Studentenbibelgruppe
«Jesus, Urbild und Vorbild des
Menschen», Vortrag von W.
Gasser, Individualpsychologe.
Helferei, Kirchgasse 13, 19.30

Mittwoch, 7. Dez.

Kulturstelle VSU/VSETH
Öffentliche Sitzung. Sitzungs-
zimmer im StuZ, 18.00

VMP
Chlaus-Abend im StuZ-Keller,
18.15

AI-Hochschulgruppe
«Le fils de ton voisin», Film über
die Ausbildung zum Folterer in
Griechenland (franz. Original-
version), ETH-HG D 1, 18.15



Filmstelle VSETH
«Das Schloss im Spinnwebwald»
(Kumonosu-jo), Japan 1957, von
Akira Kurosawa. ETH-HG F 1,
19.30

SKAAL
«Aussagen» von Athol Fugard.
Diskussion über literarische Ar-
beiten zum Thema Afrika. StuZ,
20.00

AKI
Einführung in Konzert, 20.00

Folk-Club Zürich
«La Macina», Volksmusik aus
der Region Marche in Italien.
StuZ, 20.15

Donnerstag, 8. Dez.

VSU/VPOD Uni
Unterschriftensammlung für die
40-Stunden-Woche. Wer mithel-
fen will, kann beim VSU anrufen:
69 31 40. Haupteingänge Uni-
Hauptgebäude und Uni-Irchel,
10.00-16.00

RSJ-Uni
Marxistische Krisentheorie. Räm-
istrasse 69, Zi 22, 12.15

AI-Hochschulgruppe
«Le fils de ton voisin», Film über
die Ausbildung zum Folterer in
Griechenland (franz. Original-
version), ETH-HG D 1, 18.15

Frau - Realität und Utopie
Rechtliche Aspekte in Vergan-
genheit und Gegenwart. Mit
Magdalen Bless-Grabber und
Lili Nabholz. Uni-HG Aula,
18.15

EHG
Gottesdienst mit Orgelrezital
und Predigt von Dr. Irène E.
Kummer. Predigerkirche, 18.45

Gemüsebaugruppe
Monatliche Besprechung im
StuZ, 2. Stock, Sitzungszimmer,
19.00. Siehe auch «ZS» Nr. 19.

Filmstelle VSETH
«La Notte», Italien 1961, von
Michelangelo Antonioni. ETH-
HG F 1, 19.30

AI-Hochschulgruppe
Podiumsdiskussion über die Zi-
vildienstinitiative mit Befürwor-
tern und Vertretern des Militärs,
Uni, 20.00

AKI
Konzertbesuch, Tonhalle, 20.15

demnächst

Musig am Määntig zeigt:

Baden Powell

am Mo., 19. Dez., in der Mehr-
zweckhalle ETH Polyterrasse
um 20.30. Eintritt Fr. 12/15 mit/
ohne ETH-Legi bzw. VSU-Aus-
weis. Näheres im nächsten «ZS».

Vorverkauf:
Nina's Jazz&Blues, Froschau-
gasse 8; Uni-Kiosk, Zentralstelle
der Studentenschaft; Polybuch-
handlung, ETH Zentrum; Kul-
turstelle VSETH/VSU, Leon-
hardstrasse 15, 256 42 94.

Kleininserate

Job beim «ZS»
Der «ZS» sucht ab sofort eine/n
Inseratenakquisiteur/se. Wenn
Du Interesse hast, ruf einfach
einmal auf der Redaktion, Tel. 69
23 88, oder bei Andreas, 312 12
45, an.

Filmstelle VSETH zeigt:

Mythen, Rituale und Fantasien

Fata Morgana

von Werner Herzog (BRD 1970) mit Wolfgang von Ungern-Sternberg. Am Di., 6. Dez., um 19.30 Uhr im StuZ, Stud. Zentrum, Leonhardstr. 19.

«Fata Morgana» spielt auf dem Planeten Uxmal, den Wesen vom Andromedanebel entdecken und über den sie einen Filmbericht anfertigen (Werner Herzog).

Ein Fluggerät landet in einer menschen- und vegetationslosen Urlandschaft. Wollüstig-zärtlich streicht die Kamera über Sanddünen, weiche Rundungen, erstarrte Wellenberge, die oft wie surreale Erfindungen anmuten. Spuren menschlicher Zivilisation kommen als futuristische Zeichen ins Bild: eine Raffinerie, Öltanks, eine Radarstation, aber auch Flugzeugtrümmer, Viehkadaver und der übliche Zivilisationsmüll. Überbleibsel einer offensichtlich weltumspannenden Katastrophe sind ein paar ziemlich defekte Menschenschöpfe, die an diesem Ort des Schreckens irre geworden sind.

Vollends ins Aberwitzige kippt «Fata Morgana» im letzten Teil, einem «Endspiel» mit Versatzstücken aus Geschichte,

Geographie und Glamour. Diese visionäre «Lebensbeschreibung» hat Herzog aus Filmmaterial von verschiedenen Afrika-reisen ebenso gewagt wie genial zusammenmontiert. Im Vorprogramm zeigen wir «La Soufrière», das Dokument von Werner Herzogs buchstäblichem Tanz auf dem Vulkan, 1976 auf Guadeloupe.

Michelangelo Antonioni

La Notte

Italien 1960, mit Jeanne Moreau und Marcello Mastroianni. Am Do., 8. Dez., um 19.30 Uhr im ETH-HG F1.

Wie schon in «L'Avventura» steht hier ein Paar im Mittelpunkt. «La Notte» zeigt, wie hoffnungslos zerrüttet die Bezie-

hung zwischen einem Mailänder Ehepaar nach zehn Jahren geworden ist. Zur persönlichen Krise gesellt sich die berufliche: Er ist Romanautor, doch fehlt ihm die Kraft zum Schreiben.

Zwischen Samstagnachmittag und Sonntagmorgen finden nun ein Spitalbesuch, die Aussprache mit einem todkranken Freund, ein hysterischer Anfall, eine Verkehrsstockung, eine antonionische Cocktailparty und ein Nachtclubbesuch statt, und in diesen Schlüsselszenen erkennt die Frau und verdrängt der Mann, dass sie einander nichts mehr zu sagen haben.

Ein Funke Hoffnung bleibt dennoch: Erstmals in einem Film Antonionis gibt es eine ausstehende Figur, die fähig ist, anderen zu helfen – dies als optimistischer Verweis auf die Möglichkeit, dass sich gesellschaftliche und individuelle Verhältnisse ändern können und müssen.



Japanische Filme

Das Schloss im Spinnwebwald

von Akira Kurosawa (Japan 1957) mit Toshiro Mifune und Isuzu Yamada. Am Mi., 7. Dez., um 19.30 Uhr im ETH-HG F1. Originalversion mit englischen Untertiteln!

«Kumonosu-jo», wie Kurosawas Film im Original heisst, ist die japanische Version des «Macbeth» von Shakespeare. Bis auf den Schluss bleibt sie, was die Personen und den Handlungsablauf anbelangt, der englischen Vorlage treu. Es lassen sich jedoch klare japanische Motive erkennen, die auch die Stärke dieses Werks ausmachen; die rhythmische Spannung zwischen sta-

tisch-holzschnittartigen und bewegten Bildern etwa, wobei die Dramatik paradoxerweise gerade in den ruhigen Szenen liegt.

Diese Ruhe ist denn auch nicht einfach Beschaulichkeit, sondern gewinnt eine eigene Qualität, sie ist Beherrschung bis zum Aussersten, voll von Energie und damit Quelle aller Handlung. Die Geschichte vom König Tsusuki, dem Herrn des Schlosses im Spinnwebwald, und der verhängnisvollen Prophezeiung eines allwissenden Geistes spielt sich bis zuletzt in einer stilvollen Ordnung ab, der strengen Symmetrieordnung des (japanischen) Lebens selbst. Nicht nur für Shakespeare-Liebhaber ein filmisches Muss!

kurz und so

Mit Enttäuschung und Empörung nimmt der VSU Kenntnis vom Entscheid des Zürcher Kantonsrats, die Postulate 1734 und 1735 abzuschreiben. Die beiden Postulate verlangten eine (Neu-)Organisation der Studentenschaft an der Uni Zürich.

Insbesondere wehrt sich der VSU gegen die beschönigende, falsche Tatsachen vorspiegelnde Art, mit der Erziehungsdirektor Gilgen die Situation an der Uni darstellte. Wer die Uni nur einigermassen kennt, muss die Behauptung Gilgens, «es gehe an der Uni jetzt auch ohne offizielle Studentenschaft ganz gut», unverzüglich und mit aller Schärfe zurückweisen.

Der VSU hat sich zusammen mit Kantonsräten, die der Sache der Studierenden nahestehen, entschlossen, in den nächsten Wochen einen neuen Vorstoss zur Sache im Kantonsrat einzureichen.

Für die 40-Stundenwoche-Initiative wird die VPOD-Gruppe zusammen mit dem VSU Unterschriften sammeln. Am 8. Dezember von 10-16 Uhr besteht also für Studierende Gelegenheit, mit ihrer Unterschrift auch einmal dem Unipersonal einen kleinen Dienst zu erweisen. Gesammelt wird an diesem Donnerstag im Hauptgebäude und im Irchel. Die Initiative soll aber nicht nur denen, die unsern Dreck wegräumen, die überhaupt den Hochschulbetrieb funktionieren machen, Vorteile bringen. Alle Lohnabhängigen der Schweiz warten schon lange auf diese Arbeitszeitverkürzung. Es ist schlicht 1 (eine) Schande, dass in der Schweiz diese soziale Verbesserung noch immer nicht gewährt wird.

STIFTUNG ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

INFORMATION

Das sind unsere Dienstleistungen:

- **STUDENTENLADEN**
Schönberggasse 2
Uni Irchel
- **KIOSK**
Im Lichthof der Uni
Uni Irchel beim Studentenladen
- **BÜCHERVERTRIEB**
Chorgasse 28, hinter der ZB
- **DRUCKEREI**
Büro: Schönberggasse 2
Produktion: Uni Irchel
- **KOPIEREN**
In der Uni, in den Instituten,
Bibliotheken und im Studenten-
laden
- **ARBEITSVERMITTLUNG**
Schönberggasse 2

Für Studenten naheliegend

Eine Non-Profit-Organisation
der Studentenschaft
an der Universität Zürich.

aus dem Medizinschrank

Dementia senilis: Es liegt nahe, die senile Demenz ganz einfach als Folge des weit fortgeschrittenen Alters zu verstehen. U.a. treten folgende intellektuellen Störungen auf: Gedächtnisstörungen, Denkstörungen, Urteilsschwäche, Konfabulationen. Das Erscheinungsbild unterscheidet sich scharf von demjenigen der Geisteskrankheiten ohne Hirnpathologie und hält sich in einem gut umschriebenen Rahmen: es ist gekennzeichnet durch Verarmung des Erinnerungs- und Vorstellungsschatzes und Verkümmern des intellektuellen und emotionalen Gestaltungsvermögens; durch Verlangsamung und Ermüdbarkeit der intellektuellen Funktionen; durch Verlust der Umsicht, so dass nur einzelne Erinnerungen und Gedanken (oft unwesentliche Einzelheiten oder unklare Allgemeinheiten) den innern Blick gefangenhalten, während das Ganze und Wesentliche nicht erfasst wird. Affektiv besteht eine Verflachung der Interessen und eine Verstumpfung, während Affekte, die einmal anspringen, zu rasch und zu ungehemmt ablaufen. (aus: Bleuler, E.: Lehrbuch der Psychiatrie, 14. Aufl., 1979)

Filmpodium

Filmpodium-Kino
im Studio 4
Nüscherstrasse 11
8001 Zürich

**Programm vom
Montag, 5. Dezember,
bis Donnerstag,
8. Dezember**

Shakespeare und Film

«Macbeth» (USA 1948) von und
mit Orson Welles
Mo 5. 12., 14.30

«Macbeth» (Grossbritannien 1971)
von Roman Polanski, mit Jon
Finch
Mo 5. 12., 20.30

«Macbeth» (Grossbritannien 1961)
von George Schaefer, mit Maurice
Evans
Di 6. 12., 14.30

Jiddische Filme

«Der Jidischer Kenig Lin» (The
Yiddish King Lear, USA 1935) von
Harry Thomashefsky
Mo 5. 12., 17.30
Mi 7. 12., 20.30

«Uncle Moses» (USA 1932) von
Aubrey Scott und Sidney M.
Goldin

und
«Dem Rebins Kojech» (A Vilna
Legend, USA 1933) von George
Roland
Di 6. 12., 17.30

«Wu Is Majn Kind?» (Where Is My
Child?, USA 1937) von Abraham
Leff und Henry Lynn
Di 6. 12., 20.30

«Die Leidenschaften des Isaac
Bashevis Singer (Schweiz 1981),
Dokumentarfilm von Erwin Leiser
und

«Free Voice of Labor – The Jewish
Anarchists» (USA 1980),
Dokumentarfilm von Steven
Fishler und Joel Sucher
Mi 7. 12., 14.30

«Mirele Efras» (USA 1939) von
Josef Berne
Do 8. 12., 14.30

«Image Before My Eyes» (USA
1980), Dokumentarfilm von Josh
Waletzky
Do 8. 12., 20.30

Schweizer Filme

Film in Genf 1:
F. Reusser, D. Périat, A. Noël-
Vinolo, C. Kozuchowski,
L. Kaneman
Mi 7. 12., 17.30

Film in Genf 2:
J. L. Godard, R. MacNaughton,
P. Conscience, M. Emery, V. Goël
Do 8. 12., 17.30

(beides Kurzfilmprogramme)

Rektorenwahl

Der Adel wählt



der Plebs klatscht

Sie haben also gewählt. Aus ihrem Kreis wurde der neue Vasall auserkoren. Er wird die Geschäfte der Obrigkeit für vier Jahre führen – Sachverwalter des königlichen Willens. Die Wahl – geheim; man durfte ihn nicht kennen. Er sei noch nicht gewählt und drum brauche das Volk noch nichts zu wissen, liessen die hohen Beamten verlauten. Und zudem hätte das Volk ja eh nix mitzuwählen – der Adel würd' das unter sich schon richtig ausmachen.

Sie haben also gewählt. Einen der Ihren. Einen Adligen.

Drei Stände sind es an der Uni: der Oberbau, der Mittelbau, der Unterbau. Unbestritten. Der erste Stand: Die Professoren, hochbetitelt, adelig. Vornehm klein auch deren Zahl (ca. 325).

Der zweite Stand: Die Assistenten, zwischendrin, nicht Fisch nicht Vogel. Ihr Kreis schon grösser: fast 3000.

Der dritte Stand: Die Studierenden, die Masse, das Volk. Rund 16000 an der Zahl. Und unmündig.

Der Adel verteilt die Pfründe unter sich, derweil der Plebs sich artig mit Applaus begnügt.

Der Feudalismus ist nicht tot, die Uni seine Stätte. Der Sturm auf die Bastille hat nie stattgefunden. Vereinzelte Versuche hat der Adel geschickt abgefangen, integriert, ohne dabei die Privilegien auch nur teilweise abtreten zu müssen.

Hirnverbrannt scheint die Idee, frevlerisch zu fragen, weshalb denn der Adel allein die Macht besitzen und vertreten soll. Studierende auf dem Rektorensessel, als Institutsvorsteher und Leiter universitärer Gremien – undenkbar. Bloss: gerade darin, dass uns die Idee so fremd ist, wird doch sichtbar, wie tief verwurzelt das universitäre Feudalsystem in uns allen steckt. Das Undenkbare zu denken wagen war doch der Ursprung der

Befreiung des Volkes vom feudalistischen Joch vor knapp 200 Jahren. Das «Normale» zu hinterfragen der erste Schritt.

Soweit sind wir an der Uni noch lange nicht: was «normal» ist, ist halt so und wie es ist, so ist's schon richtig. Dabei hätten wir doch im Gegensatz zu unseren Vorkämpfer(inne)n vor 200 Jahren die historische Erfahrung. Hätten Wissen, auf das wir unseren Kampf zur Auflösung der feudalen Strukturen aufbauen könnten. Und wir machen's nicht, haben's halt nicht gelernt an dieser Uni. Wen wundert's noch?

Der Feudalismus an der Uni ist sichtbar, greifbar, allgegenwärtig: geheime Wahlen, wo die kleine Oberschicht die Macht unter sich verteilt. Politische Gremien, Parlamente, wo der Oberbau, die rund 300 Adligen über die absolute Mehrheit verfügen, während die zwei oder drei Vertreter der 16000 Studierenden dermassen in der Minderzahl sind, dass ihre Stimmen ungehört verhallen. Der dritte Stand der Massen ist politisch nicht vertreten im System – der Feudalismus an der Uni lebt.

Oder die Gewaltentrennung: wer richtet an der Uni in erster Instanz über die Leute aus dem Volk, die vor Gericht gestellt werden? Der Gerichtsvorsitzende: ein Adliger. Der Beisitzer: ein Adliger. Der Ankläger: ein Adliger. Und in zweiter Instanz ist der Herr König persönlich der Richter: der Erziehungsdirektor, Mitglied der Exekutive, sagt auch gleich, was an der Uni Recht und Ordnung ist.

Gegen das Urteil seiner Vasallen darf er Berufung einlegen, falls diese die Sache nur unbefriedigend erledigt haben.

Zustände wie vor 200 oder 300 Jahren!

Und die Organisation der Masse wird in weiser Voraussicht bekämpft, verboten, mit unzähligen Erschwernissen gezielt zu verhindern versucht.

Denn organisiert kann diese Masse plötzlich gefährlich werden und Privilegien streitig machen. Einzeln dürfen sich die Leute gelegentlich äussern – der Vasall hält Hof, setzt auch Vertrauensgöttis ein, Volkspolizisten zur individuellen Betreuung und Kontrolle der Leute im Volk. Auch damit soll die kollektive Mobilisierung und Artikulation verhindert werden. Feudale Verhältnisse.

Und die universitäre Einigung: gibt's die denn, analog zur nationalen Einigung in der Folge der Überwindung des Feudalismus? Im Gegenteil! An der Uni ist noch immer die feudalistische Aufspaltung des Landes in Grafschaften, Ländchen und kleinste Gebiete, mit eigenen Währungen, Zöllen und Massen anzutreffen. Wer jemals versucht hat, Studienfach, Universität oder gar das Studienland zu wechseln, ist diesen Zöllen, den fachspezifischen Währungen als oft unüberwindbare Schranken begegnet: für den Eintritt in ein neues Gebiet braucht es Scheine, Bestätigungen, Testate, und so ein Übertritt kostet in der Regel schon ein bis zwei Semester. In der neuen Grafschaft braucht's dann auch eine neue Währung: die mühsam zusammengeräufte, einverlebte alte Währung in Form der absolut notwendigen, fachspezifischen Terminologie gilt plötzlich nichts mehr, muss ins neue Währungssystem umgetauscht werden. Auch die fehlende Interdisziplinarität ist also in erster Linie Ausdruck des nie überwundenen Feudalismus an der Uni und der Interessen, die hinter der Bewahrung der anachronistischen Feudalstruktur stehen.

Als die Uni Zürich vor 150 Jahren gegründet wurde, war diese Gründung zwar Folge, nicht aber Ausdruck der liberalen Erneuerung zu Beginn des letzten Jahrhunderts. Die Uni wurde offensichtlich nicht gegründet, um neues, aufklärerisches Gedankengut zu leben und auch in den Strukturen der Institution umzusetzen, sondern um den veralteten feudalistischen Strukturen und dem überlieferten Gedankengut ein Reservat zu schaffen, das von den strukturellen Umwälzungen der Zeit unbehelligt blieb.

dh

Lustige

Mode

mit Legi 10% Rabatt

BERNIE'S